

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einpaltige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 75 Pfg.

No. 540.

Freitag, den 17. November

1893.

Abend-Ausgabe.

Die Thronrede.

Berlin, 17. November.

Die Thronrede, mit welcher der Kaiser Donnerstag um zwölf Uhr den Reichstag eröffnete, ob sie auch zu dem Besonderen nicht gerade wesentlich Neues bringt, wirft doch auf die Hauptgegenstände, welche die Reichstagsession beschäftigen werden, ein helleres Licht. Der Kaiser dankte dem Reichstag mit herzlichen Worten für die Bewilligung der Militär-Verträge, und in diesen mit erheblicher Stimme gesprochenen Worten lag ein freudiger, aber auch zugleich ein zuverlässiger Ausdruck. Man sah es den Worten des kaiserlichen Redners an, daß er auch an der glücklichen Lösung der Verordnungsfrage festerer Zweifel setzte, und es schien, als ob auch die mit gespannter Aufmerksamkeit laufende Verlesung dieser Thronrede, welche die Reichstags-Verhandlungen auch von selbst, so sah man doch an der Haltung Derjenigen, welche keineswegs an jenen Worte mitgeteilt, nichts, was auf einen Gegensatz zu dem Wunsche des Kaisers hinzudeuten schien.

Eine aufmerksame Betrachtung der Thronrede zeigt dagegen, daß der Kaiser bezüglich der vorgeschlagenen Steuer-entwürfe selbst sich lebhaft auf eine objektive Mittheilung derselben beschränkte; auch der Ton der Stimme ließ nichts von einer regen Theilnahme an den Plänen merken. Es erscheint somit nicht ausgeschlossen, daß für den Fall der Verwerfung eines der Steuerentwürfe anderweitige Pläne im Finanzministerium lagern. Mit großer Wärme trat der Kaiser dagegen für die geplante Regelung der Reichsfinanz-reform ein. Er betonte, daß diese Regelung nicht länger hinausgeschoben werden könne, und daß er an dem Gelingen dieser bedeutsamen Aufgabe nicht zweifle; in der That wird sich ein prinzipieller Widerstand gegen die Vervollständigung jenes unheilbaren Verhältnisses zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten kaum irgendwo erheben. Nach den vielfachen Behauptungen, jene Regelung sei geeignet, das Budgetrecht des Reichstags zu schmälern, verdient volle Beachtung die ausdrückliche Erklärung des Kaisers, jene finanzielle Maßnahme werde „ohne Schmälerung der Rechte des Reichstags“ erfolgen.

Atmosphäre herrschte im Hause, als der Kaiser auf die Frage der Handelsverträge einging. Er betonte, daß die jetzt dem Reichstag zugehenden Verträge mit Spanien, Serbien und Rumänien unserem Güterverkehr mit diesen Ländern die wirtschaftliche Steigerung und die Möglichkeit geistlicher Entwicklung böten, und sprach also von der Hoffnung aus, daß auch die Verhandlungen mit Russland zum Ziele führen werden. In der That bricht sich in den weitestgehenden Kreisen immer mehr die Hoffnung Bahn, daß es bei ruhiger sachlicher Behandlung dieser Frage gelingen wird, auch hierbei zwischen den Interessen der Industrie und denen der Landwirtschaft einen Ausgleich zu finden.

Aus der Ankündigung des Senatsgesetzes ist die Bedeutung der Thronrede hervorgegangen, daß man hierbei eine Schöpfung des internationalen Verkehrs thronisch fester gestellt habe. Im Uebrigen theilte die Thronrede, wie erwartet, mit, daß der Reichstag der sonstigen Vorlagen ein möglichst beschleunigter sein werde.

Der auswärtige Politik widmete die Thronrede, wie dies bei der gegenwärtigen, trotz aller Verdrüßlichkeiten durch den friedlichen Lage natürlich ist, nur wenige, aber nicht weniger bedeutungsvolle Worte. Der Kaiser betonte, daß unsere Völkervereinigung neben dem Schutze des Vaterlandes vor Allem eine Gewähr für die Erhaltung des Friedens bedeuten solle, und daß bei der engen Freundschaft mit den zur Verfolgung gemeinsamer friedlicher Zwecke verbundenen Reichen doch auch die Beziehungen zu allen anderen Mächten gute und freundliche seien. Als der Kaiser seine Rede mit dem Wunsche schloß, daß uns auch fernherhin die Segnungen des Friedens erhalten bleiben mögen, da die warmen, anhaltenden Beifall diesem Wunsche und der kaiserlichen Rede.

Wäre sich die Reichstags-Session so friedlich und so freundlich abspielen, als es der Kaiser in seiner Eröffnungsrede unter dem Beifall der Volksvertreter gewünscht und erhofft hat!

Glücksspiele in Wirtschaftsräumen.

Der Hannoverische Spielerschutz hat die Verdrüßlichkeit der Glücksspieler gezeigt, die in verbotenen Räumen abgehalten wurden und bei denen es sich um Tausende von Mark handelte. Nicht minder verdrüßlich aber ist das Glücksspiel in den minder bemittelten Volksklassen, wenn es sich auch nur um Summen handelt, die im Vergleich zu den Verlusten, welche im Hannoverischen Spielerschutz in Frage kommen, lächerlich gering zu nennen sind. Hier hat das Strafgesetzbuch eine Schutzwehr gegen das allzu große

Ueberhandnehmen von Glücksspielen aufgerichtet, indem es in § 286 die Wirth, in deren Räumen solche Spiele stattfinden, unter gewissen Umständen unter Strafe stellt. Es dürfte daher im gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem das Volksgewissen in Bezug auf Glücksspiele gewakt ist, nicht unangebracht sein, die Rechtsgrundlagen, die sich bezüglich der Bestrafung wegen Duldung von Glücksspielen herausgebildet haben, zu klären und zu fördern der Wirth kurz zu beleuchten und dies umso mehr, als vor Kurzem ein diesbezüglicher Polizeibefehl an die Berliner Wirth er-gangen ist.

Glücksspiele in Jedermann zugänglichen Wirtschaftsräumen und Ausschankstellen darf der Inhaber derselben, wie die „Sozial-Sturm“ ausführt, in keiner Form gestatten, wenn er sich nicht eine Geldstrafe von beträchtlicher Höhe (bis 1500 Mk.) zuziehen will.

Die allseitige Ueberwachung der Gäste bietet indes in diesem Punkte nicht geringe Schwierigkeiten für den Wirth, da in der Regel aus dem Spiel selbst, das die Gäste wäh-rend des Trunkens unter sich veranstalten, die Natur eines sogenannten Glücks- oder Hazardspiels in vielen Fällen nicht mit absoluter Sicherheit sofort ermittelt werden kann. Es bedarf hierzu oft einer längeren Beobachtung und Spionkontrolle, zu welcher die Inhaber größerer Bewirthungs- und Schanklokale, da sie sich um wichtigere Dinge als um die private Unterhaltung ihrer Gäste zu sorgen haben, in den wenigsten Fällen die nötige Zeit und Mühe finden.

Durch das in Wirths- und Schanklokalen bei uns in Deutschland sehr gebräuchliche Würfels- und Kartenspiel und dessen hundertfältige Spielarten läßt sich zudem das Glücksspiel für Uebersichtlichkeit sehr leicht nach außen verdecken. Man leicht fällt in solchen Fällen der Verdacht auf den Wirth, daß er durch Bestätigung des Kartenspiels bei seinen Gästen an der Verheimlichung verbotener Hazardspiele wissen-tlich oder fahrlässiger Weise mitwirkt. In der Regel sind es andere Merkmale, welche den Wirth auf die Annahme lenken, daß sein Schanklokal nicht nur zur Erholung und zum Trinken, sondern auch zur Veranstaltung von Glücksspielen seitens der Gäste benutzt wird. Es wird entweder gemeinsam auf Kosten einzelner in Gesellschaft außer-gewöhnlich viel getrunken oder äußerst lebhaft gelebt, oder die Spielerspiele, um welche es sich beim Spielen dreht, erreichen eine auffällige Höhe und werden im Handumdrehen von dem Einen gewonnen, von dem Anderen verloren.

Da nun aber der Wirth als Inhaber und Besitzer des Ausschanklokals für die Geheuligkeit der von seinen Gästen beliebten Spielarten mit seinem Geldbeutel einzustehen hat, so liegt es natürlich in seinem eigenen Interesse, eine sorgfältige Ueberwachung seiner Gäste nach dieser Richtung jederzeit in allen Räumen vorzunehmen. Findet er hierzu persönlich nicht die genügende Zeit, oder vermag er einen tieferen Einblick in die Art der in seinen Räumen veranstalteten Spiele infolge von Unwissenheit nicht zu gewinnen, so muß er sich auf seine Hilfsbediensteten (Oberkellner, Kellner, Kellnerin, Hausknecht, Portier u. s. w.) und deren Aufsichtskontrolle in diesem Punkte verlassen. Ein Uebersehen dieser Seite macht ihn persönlich zur Zahlung der im Gesetze vorgeschriebenen Geldstrafe verantwortlich, und er kann sich, so lange er selbst im Wirths- und Bewirthungsraum anwesend ist, nicht darauf berufen, er habe seinem Aufsicht- und Dienstpersonal eine dies-bezügliche Weisung zur Unterlegung von Glücksspielen erteilt, daselbst habe aber, weil allzu sehr beschäftigt, im gegebenen Falle die Sache übersehen. Auch ein allgemeines mittels gedruckter Plakate in den Bewirthungs- und Ausschank-räumen erlassenes Verbot: „Glücksspiele sind nicht gestattet“ befreit den Inhaber des Wirtschaftsräumens nicht von seiner Verantwortlichkeit.

Wie liegt nun aber der Fall, wenn der Wirth zeitweise gendigt ist, das Bewirthungslokal zu verlassen? Auch in solchen Fällen für einen Stellvertreter zwecks Ueberwachung seiner Gäste beim Spiele sorgen oder nicht?

Die Gerichte waren bisher der Meinung, die straf-rechtliche Verantwortlichkeit für unerlaubte Spielveranstaltungen hafte nur dem Wirth als rechtmäßigem Inhaber und Besitzer des Schanklokals an; es könne mithin nur der Wirth wegen wissenschaftlicher oder fahrlässiger Gestaltung von Glücksspielen in seinem Lokal bestraft werden, gleichgültig, ob er nun tatsächlich im Lokal anwesend sei oder nicht.

Das Reichsgericht hat indes in einem Urtheil vom 26. Mai 1893 in dieser Frage eine für unsere Wirths- und Schankgeber mißliche Beurtheilung des Sachverhältnisses ein-tragen lassen, indem es im Falle der Abwesenheit des Wirths bezw. vom Augenblick seiner Entfernung aus den Wirtschaftsräumen diesen außer Verantwortung für wissenschaftlich gebildete oder fahrlässiger Weise unbeachtete gebliebene unerlaubte Glücksspiele der Gäste stellt und die strafrechtliche Haftung hierfür zunächst denjenigen Personen auferlegt, welche an seiner Stelle und ohne Rücksicht auf eine hinsichtlich seiner Stellvertretung etwa geschlossene aus-

drückliche Vereinbarung die tatsächliche Aufsicht- und Ver-sorgungsgewalt über den Wirtschaftsbetrieb im Schanklokal ge-wonnen haben.

Es wird daher in Abwesenheit des Besitzers zunächst der erste Hilfsbedienstete des Wirths, d. h. der tatsächlich dessen Stellvertretung wahrnehmende Wirtschaftsbetante — sei er ein männliches oder ein weibliches Wesen — schlechthin als „Inhaber“ der Wirtschaftsräume für die von den Gästen veranstalteten unerlaubten Spiele strafverantwortlich. Ein Oberkellner, Kellner, Hausknecht oder Portier, welcher in Abwesenheit seines Dienstherrn Glücksspiele im Lokal seines Herrn gestattet oder zur Geheimhaltung solcher Spiele durch Eindämmung von Tischen und Nebenzimmern mitwirkt, wird strafbar, weil er an Stelle des Wirths „Inhaber“ der Wirtschaftsräume geworden und über deren Benutzung zu bestimmen in der Lage war. Der betreffende Wirth ist dagegen auch ohne Ernennung eines Aufsichtsstellvertreters straflos, sofern ihm nicht bereits vor seiner Entfernung aus den Wirtschaftsräumen die Veranstaltung des Glücksspiels bekannt ge-worden und er dessen Verhinderung nicht gestattet hatte.

Darauf, ob der das Lokal beaufsichtigende wirtschafts-lische Hilfsbediente auch rechtlich durch Engagementvertrag oder zufolge mündlicher ausdrücklicher Vereinbarung oder Anweisung des Wirths zur Aufsichtsführung in dessen Ab-wesenheit beauftragt war, kommt für die Frage seiner straf-rechtlichen Haftung nichts an, ebensowenig, ob er in seiner Eigenschaft als Kellner, Portier u. s. w. eine selbständige wirtschaftliche Stellung vom Wirth eingeräumt bekommen hatte oder nicht. Es genügt für seine Verantwortlichkeit, daß die Beaufsichtigung und Benutzung der Wirtschaftsräume seitens der Gäste tatsächlich, wenn auch still-schweigend, in seine Hand gelegt waren und er darüber wie der Lokalbesitzer verfügen konnte.

Politische Tages-Rundschau.

Der Reichstag war gestern beschlußfähig, was nicht immer bei der Eröffnung der Session der Fall war. Offenbar bleibt es auch im weiteren Verlauf so. Die chronische Beschlußunfähigkeit, die der Reichstag in früheren Sessionen aufwies, hat seinem Ansehen und einer erheb-lichen Behandlung der Geschäfte außerordentlich geschadet. Es waren gestern 215 Mitglieder anwesend. Im Geprache der Abgeordneten werden natürlich die Gegenstände, welche den hauptsächlichsten Inhalt der Session bilden werden, bereits lebhaft erörtert, aber es geschieht allerseits mit solcher Vorsicht und so mancherlei Vorbehalten, daß neue Ausführungen vorläufig nicht daraus zu entnehmen sind. Im Allgemeinen herrscht eine zuversichtliche Stimmung, daß ein genügendes Ergebnis der Steuerreform zu Stande kommen werde. Auch über die parlamentarischen Ausläufer eines russischen Handelsvertrages ist bei der großen Jurid-haltung der meisten Abgeordneten kein fester Urtheil zu gewinnen. Vielfach dürfen sich über diese wirtschaftlichen Fragen auch innerhalb der einzelnen Fraktionen erhebliche Meinungsverschiedenheiten herausstellen. Die kleinen Handels-verträge und der Etat für den Reichstag bereits zugegangen. Die ersten werden voraussichtlich am Montag auf die Tagesordnung gesetzt werden, und man erwartet größere handelspolitische Auseinandersetzungen. Heute findet die Wahl des Präsidiums statt. Die Wiederwahl des bis-herigen Präsidiums (v. Levetzow, v. Buol, Dr. Bäckerlin) durch Jura scheint keinerlei Schwierigkeiten zu begegnen.

Im Reichshaushaltsetat, wie er dem Reichs-tag gestern zugeht, stellen sich die Gesamtausgaben auf 1,305,632,229 Mk., darunter sind 1,082,884,683 Mk. fort-dauernde, 83,925,726 Mk. einmalige Ausgaben des Ordi-nariums, 138,821,820 Mk. einmalige Ausgaben des Extra-ordinariums. Die Gesamteinnahmen betragen 1,305,632,229 Mk., der Besoldungsbeitrag für das Reichsauditorat 138,000 Mk. Zur Verfertigung des Betriebsfonds der Reichshauptkasse wird der Reichsanzler ermächtigt, Schatz-anweisungen bis zum Betrage von 175,000,000 Mk. aus-zugeben. Die fortdauernden Ausgaben für den Reichstag sind mit 423,853 Mk. gegen das Vorjahr unverändert, für Reichsanzler und Reichsanzler mit 53,460 Mk. unver-ändert, für das auswärtige Amt 10,323,840 Mk., für das Reichsamt des Innern 27,213,055 Mk., für Verwaltung des Reichsheeres in Preußen 374,886,175 Mk., für Sachsen 38,328,256, für Württemberg 19,885,171 Mk., für Bayern 54,567,226 Mk., insgesamt 482,066,838 Mk., gegen das Vorjahr mehr 31,812,148 Mk., Kaiserliche Marine 51,369,307 Mk., Reichsjustizverwaltung 2,065,752 Mk., Reichsfinanzamt 360,528,435 Mk., Reichseisenbahnamt 334,840 Mk., Reichsforst 72,269,800 Mk., mehr 530,300 Mk., Allgemeiner Pensionsfonds 48,245,438 Mk., Reichswalden-fonds 27,258,492 Mk., Summe der fortdauernden Ausgaben 1,082,884,683 Mk., mehr 54,115,004 Mk. Einmalige Ausgaben im Ordinarium: Reichsanzler und Reichsanzler 60,000 Mk., auswärtiges Amt 4,827,000 Mk., Reichsamt des Innern 4,305,270 Mk., Post und Tele-

Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyclus von 12 Concerten unter Mitwirkung hervorragender Künstler.
Freitag, den 17. November, Abends 7½ Uhr:

III. Concert.

Mitwirkende: Herr **Paul Bulla**, Kgl. Sächs. Kammeränger und Hofopernsänger aus Berlin und das verstärkte Stadt-Kur-Orchester, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Franz Nowak**.
Pianoforte-Begleitung: Herr **Benno Voigt**.

- Programm:
1. Ouverture zu Colles' Trauerspiel „Coriolan“ Beethoven.
 2. Drei Gesänge mit Orchester (unter Leitung des Componisten).
a) Der Schildwache Nachtlied (eine Scene aus dem Lagerleben)
b) Trost im Unglück.
c) Rheinlegendchen.
 3. Gavotte aus der 6. Orchester-Suite in C-dur Frz. Lachner.
4. Prolog aus „Die Bajazet“ Leoncavallo.
 5. Vorspiel zum 5. Act aus „König Manfred“ Reinicke.
 6. Vier Lieder mit Pianoforte:
a) Frühlingsgruss Frz. Schubert.
b) Bergfahrt Herm. Hutter.
c) Ganz leise Reinhold Becker.
d) Erwartung.
 7. Ländliche Hochzeit, Symphonie in Es-dur Goldmark.

Familien-Nachrichten.**Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.**

Geboren. 11. Nov.: dem Lehrer Jakob Albert Künze u. Barbara Katharina. 12. Nov.: dem Schuhmacher Johann Jakob Rappert u. S. Josef Wilhelm Mar. 13. Nov.: dem Fuhrknecht Jakob Bembel u. S. Rosalie Margarethe Johanna; dem Brenner Paul Wende u. S. Paul Heinrich Ferdinand.
Angenommen. Lieutenant zur See Albert August Alexander Meurer zu Kiel und Frieda Sophie Anna Christiane Behn hier. Berw. Schriftf. Karl Edward Peter Born hier und Katharine Bangert hier. Tagelöhner Jakob Martin Wilhelm Gafsa hier und Clara Busch hier. Königl. Gerichts-Rath Herr Carl Rudolf Blath zu Altona, vorher zu Berlin und Margarethe Martha Paula Lange hier.
Gestorben. 15. Nov.: Wendine, T. des Rabbiners Dr. Leo Rahn, 9 J. 9 M. 20 T.; Herbert, S. des Radriers Philipp Peter Hofmann, 1 J. 2 M. 29 T.; unverehel. Kaufmann Berthold Heinemann von Hamburg, 32 J. 5 M. 16 T. 16. Nov.: unverehel. Elisabeth Hoffmann, 69 J. 1 M. 8 T.; Katharine, geb. Demere, Ehefrau des Tagelöhners Johann Becker, 61 J. 10 M. 21 T.; Schreiner Gustav August Loh, 58 J. 11 M. 10 T.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

In einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Edgesschoss.

Für die Herren Offiziere!
Gummischuhe mit Sporenausschnitt.

A. Stoss, 22718
2b Zaunstraße, Wiesbaden, Hofisches Haus.

**Thorner Katharinen
und Steinpflaster,
Moppen, Pfeffernüsse, Spitzkugeln,
35 verschiedene Sorten
Lebkuchen**

von
H. Häberlein, Nürnberg,
in stets frischer Sendung bei 22763

J. M. Roth Nchf.,
Kl. Burgstr. 1.

Niederlage bei Herrn **W. Piles**, Herrngartenstr. 7.

Thee

1893/94er
Ernte.

Aus Hankow und Foochow
sind die neuen Thee's eingetroffen u.
bin ich durch meine directen
Einkäufe in der Lage,
nachfolgende Sorten als äusserst preis-
würdig zu empfehlen.

Mosing-Congo Mk. 2.-,
Foochow-Souchong Mk. 2.-,
Foochow-Souchong, feinst, Mk. 2.50, Lapseng-Souchong,
Lapseng-Souchong, grus-
grus u. staubfrei, Mk. 3.-, Lapseng-Souchong,
grus u. staubfrei, superfein, Mk. 3.50, Lapseng-Souchong,
grus u. staubfrei, extrafein, Mk. 4.-, Lapseng-Souchong,
Nischung mit Blüten-Pecco gemischt Mk. 5.-, Pecco-
Carawan Mk. 6 u. 8 das Pfund. Thee-Spitzen aus Lap-
seng-Souchong, abgeseiht, à Mk. 1.50 und Mk. 1.40 das Pfund.

Vanille-Bonbon, direct importirt, 15 cm lang,
20 Pf., 23 cm lang 40 Pf. die Stange. Thee in Kisten von
2½, 5, 10 und 25 Kilo können ab meinen Transit-Lagern, ab
Bremen oder Hamburg expedirt werden. 22300

en gros Chr. Tauber's Thee-Import, en détail
Wiesbaden, Kirchgasse 2a.

Kirchgasse 34.
**Caspar Führer's
Puppen-Heilanstalt.**

Gebrochene Glieder werden
schmerzlos geheilt, Köpfe sofort
ersetzt.
Ich bitte mir die kleinen Patienten
möglichst bald zu bringen.

Heilung erfolgt selbst in
den schwierigsten Fällen.
Honorar gering.

Garantirt reiner Blütenhonig.

das Allerfeinste der Saison,
½ No. 1 Mt., bei mehr 90 Pf.

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Dranien- u. Adelheidstraße.
Telephon No. 216. 22257

Neu.
Closet-
Spül-
apparat.

D. R. P. 51785.

Garantie

15 Jahre.



**Vollständig
geräuschlos.**

Dieser Apparat wurde
in vielen Städten und auch
hier von der
Direction des Wasser-
werks geprüft und
deren Anbringung ge-
nehmigt.

Empfehle denselben zu
mässigen Preisen, auch in
Funktion anzusehen bei
dem Vertreter 22772

Alfred Gottschalk,

Spengler und Installateur,

Moritzstrasse 24. Moritzstrasse 24.
Die Apparate werden an alle Installateure
abgegeben.

Mieth-Verträge

vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft,

Langgasse 16, 1. Stock, Wiesbaden,
halten sich zur **Besorgung aller Bankgeschäfte**
unter Zusage billiger und reeller Bedienung bestens
empfohlen.

Proben gern zu Diensten.

Die allseitig als vorzüglich anerkannten und von hiesigen und auswärtigen ärztlichen Autoritäten für
Kranke, Schwächliche etc. bestens empfohlenen

Portweine,

— garantirt rein, ächt und edel, —

von der Königl. Portugiesischen Weinbau-Gesellschaft in Oporto,
sind allein erhältlich bei:

W. Nicodemus & Co.,
Adelheidstrasse 35.

Alleinverkauf für Wiesbaden. 22784

Einwickel-Seiden-Papiere

(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum,

liefert
sehr preiswürdig

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,
Wiesbaden, Langgasse 27.

G. H. Lugenbühl, gegr. 1747.

Von jetzt bis Weihnachten findet jeden Freitag und Samstag Verkauf von den in der Saison entstandenen Resten, sowie Roben knappen Maasses
zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen statt.

G. H. Lugenbühl, Ecke der Markt- und Grabenstrasse.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Röhrert; beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

40

Pf. à Mtr. Schürzenzeugreste
neu eingetroffen in 22420

**Carl Meilinger's
Special-Reste-Geschäft,**
Marktstrasse 26, 1 St.

Zweig-Expeditionen

des
„Wiesbadener Tagblatt“
(Bezugspreis 50 Pf. monatlich)

finden sich in

Bierstadt: Carl Häuser, Rathhausstrasse 2.
Dogheim: Friedrich Ott, Wiesbadenerstrasse 11.
Erdenheim: Ortsdiener Stahl, Kloppeheimerstrasse.
Kambach: Heinrich Becht, Endgasse 55.
Schierstein: Conrad Speth, Bahnhofstrasse 66.
Sonnenberg: Philippine Wiesenborn, Thalstrasse 32.

Restauration Turn-Gesellschaft, Wehrstrasse 41.

Morgen Abend 9 Uhr findet im Vereins-
locale der Turngesellschaft ein Schachfest
statt, wozu hiermit freundlich eingeladen wird.
Hochachtungsvoll Th. Reck.

Tischdecken,

schönste Dessins, von Mk. 3.50 per Stück an,
Flüschdecken von 15 Mk. an

empfohlen 22787
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Friedrichstrasse 8 und 10.

Stoff-Meister

zu 200 Hufen, hochfeine Delaine, jeder Met. 6.50, Hufe fertig
nach Maß Mt. 10.—. Wehrstrasse 1, 2. Et.

In den nächsten Tagen erscheint und ist durch alle Buch-
handlungen zu beziehen:

**„Wegweiser zur Uebung beim Erlernen
der Menuete à la reine“**

von
Fritz Heidecker in Wiesbaden. 22432

Rezept für den Winterbedarf, diverse Sorten, sowie Kartoffeln
centnerweise zu haben Johannisstrasse 6, 1. 19449

Zwei Damenmäntel (40er S. p.) 2 Jg. b. u. v. Kapellstr. 8.
Unter: 1. Herbstmantel, (St. 1 Mt.) 1. v. Lang-Verl. 21306

Kranke, welche sich zu Nachschauen. Nach. im
Tagbl. Verlag. 22419

Silberne vom Westerwalde!

Ein armer Tagelöhner auf dem Westerwalde leidet seit
22 Jahren an einer chronischen Kniegelenk-Entzündung, infolge
deren er nur in geringem Maße und nur unter häufigen, durch
seinen körperlichen Zustand gebotenen Unterbrechungen arbeitsfähig
ist. Er liegt ganz allein und ist darum vielfach auf die Unter-
stützung der Heimatgemeinde angewiesen, wie er denn auch auf
Gemeindekosten verschiedentlich in einem Bade behandelt worden ist,
doch nur mit vorübergehendem Erfolge. Sein ganzes Vermögen
besteht in einer alten, kniisüßigen Hütte, die Kind und Bettler
durchsich gewöhnt und vor Altersschwäche demnächst einzuführen
droht. Er ist darum genöthigt, sich ein neues, kleines Wohnhäuschen
zu bauen, wozu ihm aber die Mittel vollständig fehlen. Verwundens-
voll wendet er sich darum an den Gemeindevorstand der Wohlbekunden
und bittet um Gaben der Liebe. Wer trägt einen Bankein dazu
zu einer neuen Hütte für den Armen? Gütige Gaben nimmt in
Empfang und nähere Auskunft ertheilt auf Wunsch
Der Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“.

Verloren ein Portemonnaie mit 20 Mt. Joh. v. der Karth.
nach der Karth. Abzug. a. Gelohn. in dem Tagbl.-Verlag. 22755

Entlaufen gestern Abend ein Hund, Hage
Terrier, weiß, nur ein schwarzes
Ohr (links), heißt „Tommy“. Gegen gute Belohnung abzugeben
Kapellstrasse 17. Vor Anlauf wird gewarnt.

Billigste Preise.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 540. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 17. November.

41. Jahrgang. 1893.

(S. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Stilles Wasser.

Novelle von Ilse Frapan.

Verwirrung entstand; ein ältlicher Herr verlor das Gleichgewicht, seine Dame fiel über ihn; es gab ein Krach und Lachen, das nicht nachträglich klang; alle Köpfe glühten; einer der resolutesten Jungmänner arbeitete sich in die Mitte, händelnd: „Salt! Salt! Ordnung muß sein! nicht so hitzig, meine Damen! Alles nach die Reihe! erstes Paar vortreten, nicht mehr als drei auf 'n Mal! So, nun kann 't wedder losgehen! Ja, die Damen, aspetten!“ müssen sie Ginen, und wenn das auch 'n Hige is, daß die Lust (Wurst) von selber aus die Schale springt. Ist heft all wedder Dursch, dat weet de leere Gott! Gint! zwei! drei! drittes Paar! Man immer sachtstinnig!“ Wo is denn der Wirt geblieben?“

Max Ringel war bis auf den Boden gegangen. Er spähte aus der Luke, wo die Fahne hing; man sah so weit von da oben. Die Gste ein gutes Stück entlang, mit der Drehscheibe, die oben in Bewegung war. Dann nach rechts hinauf die Spitze des Vierzehner Kirchturmes hinter den vorgetragenen Schuppen der Ziegeleien, mit den Treimühlen für das schlaftrug rundum trabende Pferd. Lena hatte auf all sein Rufen nicht geantwortet; wie wenn sie überhaupt fort war? Wie ein großer länglicher feuchter Wust glänzte in der Sonne das umgekehrte neubemalte Boot aus dem geschnittenen Schiff heraus — das Boot war also nicht weg — nun freilich, so dumm wäre sie wohl auch nicht gewesen, diese nächste Gelegenheit zu benutzen, die sie so gleich verraten mußte. „Towu du mon!“ wiederholte er vor sich, die Hände ballend und schüttelnd, „kumm Du mit man wedder!“ Als er schwerfällig und müde hinabstieg, fiel ihm ein, daß er in der Schlafstube nicht gewesen war; was sollte Lena übrigens auch am hellen Sommertage in der Schlafstube thun? Pöblich bemerkte er die nassen Streifen auf dem Boden, dort vor der Thür stand eine ganze Lache. Was bedeutete das? Er rief die Stubenfrau auf, that ein paar Schritte hinein und gewahrte in der grünlichen Dämmerung allmählich die Zerstörung des Kuchentisches, dann sah er auch die Frau, halbnaht auf den Knien der Kofe knauern. Wie sie die Schritte vernahm, richtete sie sich auf und starrte mit den verblühten Blicken nach ihm hin. Halb unter ihr lag etwas Weißliches, Rotes, das er nicht erkennen konnte. Mechanisch rief sie daran auf und nieder. Der Wirt ging noch einen Schritt vor, beugte sich, sah nach dem sonderbaren weichen Gegenstand und fuhr dann empör, als habe er einen Stoß vor die Brust bekommen. „Einhilf so!“ stöhnte er, versuchte, Lena scharf ins Gesicht zu sehen, ging aber plötzlich rückwärts und verschwand vor der Thür. Draußen lehnte er sich an die Mauer und besaß sich. Allmählich richtete der schlafte Rücken sich empor, der Kopf hob sich, er horchte nach dem Stampfen der Taugenben unten, nach dem Schütteln der Bretterböden, dem Klirren der Fenster-scheiben.

Mit hartem Schritt betrat er die Kammer wieder, verzögerte die Thür und ging auf das Bett zu, wo Lena, ohne sich nach ihm umzusehen, den toten Körper ihres Kindes rieb.

*) Ginen aspetten: laugen
**) Sanft, sachte.

„Stach op!“ sagte er kurz, „lat dat — dat heft nichts, dat Du mit na de Egen verblennen wilt, it helpt all seken.“

Er verhierte mit der Fingerspitze die Brust des Kindes, zog sie schnell zurück und grünte Lena verdächtig an. „Du dummes Biew!“ sagte er, auf sie herunterblickend, „mi wullst Du to'n Narren hebben? Mi?“ Er trat so dicht auf sie zu, daß sie gegen die Wand zurückwich. „Nu kenn' ich Di, nu kenn' ich Di ganz!“ Er spie vor ihr auf den Boden, die Hände auf den breiten Hüften. „Id wull Di seggen, wat Du kriegt: Du mußt föp't war'n! So Gen mußt föp't war'n! Geht egen Fiesch und Bloot! Fül, fül, fül Deibel!“ Er spie wieder aus.

„Geht dat to weeten freegen, dat Din Kert noch nich weg is, wat? Wullst mit em, heidi, wat? Lu mit wullst dat Naß thischen de Been fieseten, dat id mit min Weert-schaft to Gru'n gah! vor de Hunn!“

Lena antwortete nicht. Mit weit aufgerissenen Augen sah sie an die Wand gedrückt und rieb mit einem kleinen Kissen die Brust des Kindes.

Von unten erlöste plötzlich ein fröhlicher, klirrender Lärm, als ob viel Geschrei geschähe, dazwischen Schreien, Rufe, Krächzen, endlich Schreien nach dem Wirt.

Ringel sprang nach der Thür, setzte aber noch einmal um.

„In'n Augenblick treest Di an und deist, wat Din verdammte Schuldigkeit is — morgen mußt dat angezeigt war'n, wat for'n Stück Du nitmit heit, aber hat nich! Hat geist dat nich! Dat Dus is voll Lüd! Dat het Tied bei morgen früh. Wenn Du nich in fünf Minuten in die Köt stichst nu dat Deestheit in de Pann' deist, denn kam' id mit de Swep (Reisig) und hal' Di. Id wull Di wiffen, wer Herr in'n Hus is!“

Als er hinnerkam, waren die Scherben schon wieder aufgesammelt, und außer einem durchdringenden Petroleum-geruch nach der umgelassenen Hängelampe, war schon jede Spur des kleinen Zwischenfalls verwischt. Der ältliche Herr, der sich so theilnehmend nach seiner Frau erkundigt hatte, trat ihm sogleich mit dem Angebot einer Entschädigung entgegen; junge Leute sind eben junge Leute, und die Stube war auch wirklich zu niedrig; der lange Herr hatte denbstaltlich mit der Stirn gegen die Lampe gestoßen und sah nun mit einem Kaltwasserperforator über dem Auge und tiefgekränkter Miene zwischen den ihm umfingenden älteren Männern.

„Na, haben Sie Ihre Frau wieder gefunden?“ fragte der feunfelige Schulleinsegenmeister zum Schluß der Berechnung. „Sie haben ihr voll 'n hübschen den Standpunkt klar gemacht? Sie sehen ordentlich ein hübschen angegriffen aus.“ Er zwinkerte ihm zu und schlug ihn auf die Schulter.

Ringel räusperte sich stark. „Sie kommt in'n Augenblick; nee, wissen Sie, das is je nich wie in der Stadt, will ich mal sagen; wenn hier 'n Kleingeldt schilt, denn kann man da 'n Stunde nach laufen. Furchtbare Hige, nich?“ Er wuschte sich die Stirn, auf der große Schweitropfen standen, und wandte sich ab, um die alte Kaufmännin zu schelten und zu verböhen, weil sie nicht mehr als vier Gläser auf einmal tragen konnte. Es tanzten immer noch einzelne Paare. Der unerfährliche Badfisch kloßte wie eine roth und grau geschäkte Waite an einem langen breitschultrigen edigen Menschen, der ernsthaft und gründlich in alle Ecken hineinhoppte und Alles vor sich niederwarf, was ihm in die Bahn gerieth.

Äblichen Methoden kaum möglich waren; besonders werthvoll ist dabei der Umstand, daß sich Originalzeichnungen mit Hilfe der Photographie in beliebiger Verkleinerung auf den lithographischen Stein oder die Zinkplatte übertragen lassen, sodas durch die Verkleinerung alle Ungelegenheiten weniger vortreten, also das ganze Bild viel scharfer erscheint. Wie jedes Ding seine Schattenseite hat, so wurden diese Methoden auch bald von der Verleumdung als recht nützlich anerkannt, um Banknoten und Dokumente zu fälschen und ohne besonderes Geschick ziemlich mühelos nachzubilden, sodas in dieser Beziehung die komplizirteste Zeichnung des Originals keinen Schutz bietet, dieser vielmehr nunmehr in der Wahl des Papiers gesucht werden muß, und daher unsere jetzigen Banknoten auch ziemlich einfache Zeichnungen enthalten.

Gewiss wird die Photographie zur Uebersetzung von Zeichnungen auf Glas- und Porzellanmaaren angewandt — kurz es giebt keine Massenfabrikation, die bildliche Darstellungen bedarf, die sich nicht der Photographie bediente. Ganz besonders ist es aber die Naturwissenschaft, welche die Photographie als ein neues Auge des Forschers benutzen lernte und damit Resultate liefert, die geradezu erstaunlich sind. Die Astronomie photographirt Sonne, Mond und Sterne, um dann mit Hilfe des Mikroskops die Bilder in aller Ruhe und Gründlichkeit studiren zu können: durch an verschiedenen Theilen der Erde gleichzeitig aufgenommene astronomische Photographien hat man wertvolle Schlüsse über Bewegung der Fixsterne, das Verschwinden und Kommen neuer Gestirne gemacht und überhaupt den ganzen Himmel einer so peinlichen Kontrolle unterworfen, daß so leicht kein Vorkommnis ungeschehen bleibt. Gensu photographirte man die untergründlichen Tiefen des Meeres und hat dem Auge alle die geheimnißvollen pflanzlichen und thierischen Bewohner dieser Abgründe in photographischen Bildern vorgeführt; welche Wichtigkeit ferner die Photographie, im Verein mit der Laterna magica und durch mikroskopisch-photographisch erhaltene Bilder der kleinsten Organismen, als Lehrmittel besitzt, wissen Hochschulen, Kertze und Naturforscher vollauf zu wärdigen. Erst sechzig

„Das mag so heit sein, wie das will,“ gähnte ein schrumpflisches altes Weibchen dem Gatten zu, „hungerig wird man doch immer; ich lud' mal in die Küche, nich Du? Da is ja wohl noch kein Feuer in kein Rauch.“

„Je je je! das 'n lange Partee!“ seufzte der Mann, „weist, was ich wollt? ich wollt, wir sähen nu so mit einem Wort in'n großen Barthof Nummer siebenundvierzig auf 'n Sopha, und Du bräuchst uns den schönen dicken sauren Kal, nich Mutter?“

„Den hebbt 'wie ja all opeten, Krächzen,“ sagte die Frau lachend, „aber Recht heit Du! Dat is hier je so wiet ganz weit, aber Hamborg is dat doch noch lang nich.“

„Der Wirt is sonst 'n netter Mann, aufmerksame Bedienung; er kann da man nich allein gegen, die Frau is 'n hübschen komisch, läßt sich all den ganzen Nachmittag nich seken.“

„Da kommt sie runter,“ rief lebhaft die Alte, „und er achter an! Er hat je jawoll geholt. Lad all wieder in 'n ander Reid. Is, das scheint ja 'n pakslige Frauens- person zu sein.“

„Dat ehr, Mutter, lat ehr, wenn wir man wat to eten kriegt, das' de Ganypat.“

„Du heit Recht, Radder, aber id mußt dat mal asfuren; dat kann Gen doch mit 'n Foot föhlen, dat de sid nich grön sind.“

„Is mit ganz een dohnt (einerlei), einmal u nich wedder. Wenn u nich bald wat kriegt, denn —“

Ringel drehte sich im Vorübergehen nach dem Sprechenden um:

„Nu sollen die werthsten Herrschaften auch bald was in'n Magen kriegen,“ betheuerte er lebhaft; „haben Sie denn all, wenn ich fragen darf, meinen Alaschmümel probirt? Das' was Pisseines, auch reizende Budeles dazu, nich? Gündend! Je, wenn Sie gern so 'ne Budeel mitnehmen wollen, werthste Madam, steht Sie mit Vergnügen zu Diensten, ich hab gerade eine Ker.“

„Machen Sie man nichts kauft! Sie klappen da je furchtbar mit!“ sagte die alte Frau mit spähenden Augen auf seine überreizten Finger, und lassen Sie das überhaupt man lieber sein, das is am Ende Ihrer Frau nich recht, wenn Sie die Flaschen wegnehmen.“

Ringel singte, aber nur einen einzigen Augenwink lang, dann sagte er lachend: „Ach, was das anbelangt, da lassen Sie sich man keine grauen Haare über wachsen, da will ich woll mit fertig werden, sie —“

Es lag eine unbegrenzte Geringschätzung in der Art, wie er das „sie“ aussprach. „Au gah id mal na Ehr,“ flüsterte die mangelige Alte ihrem Mann zu — „ut em is nichts ruttlofrien.“

„Vergeht nich, na den Gurkensalat to fragen,“ schärfte der Mann ihr noch ein. Die Küche war so voll blauem Dampf, daß man erst nichts unterscheiden konnte. Die Fenster standen wohl offen, doch war die Hige gewaltthätig. Die kleine Alte schnüffelte in den Braten- und Zwiebelgeruch hinein und füllte sich an den dunstreichsten Wänden und Tischen bis zum offenen Herde durch, der wie eine Feuerbrunst losste und proffelte.

Sie tippte die vor der Gluth hantierende Frau auf dem Arm:

„Na, kriegen wir auch Gurkensalat?“ Lena wendete langsam den Kopf um. „Waaat!“ rief sie kläglich hervor, es klang wie ein gerechter Aufschrei.

(Fortsetzung folgt.)

Die Photographie in ihrer Anwendung zu den verschiedensten Zwecken.

Wenn im Allgemeinen von Photographie die Rede ist, so denkt man wohl zunächst nur an die Herstellung der Portraits von Personen oder photographische Aufnahmen von Landschaften, wie sie die Künstler der Photographen liefern; vielen ist es fast ganz unbekannt, welche vielfache Anwendung dieselbe zu den sonderbarsten Zwecken, oft nur mittelbar dienend, findet und daß dieselbe in diesen Abarten der Anwendung eine Wichtigkeit und Bedeutung erlangt hat, die der des ursprünglichen Zweckes fast gleichkommt. Die Photographie hat mit ihren Bedürfnissen und Hilfsmitteln eine ganze Anzahl neue Industrien geschaffen, die sich mit der ausschließlichen Fabrikation der nöthigen Chemikalien der Apparate, der Hilfsgeräte, der Papiere und Cartonagen beschäftigen; die Summen, welche in Photographie-Alben, Photographie-Schildern, Stereoskop-Apparaten und anderen, sich an die Photographie anschließenden Gegenständen umgesetzt werden, sprechen wohl am besten für die Ausdehnung dieses modernen Kunstgewerbes. Wie nun die Lichtbilder Anfangs nur mehr dem Vergnügen und gewissermaßen als Ersatz für die Delgemälde und Silhouettenbilden, lernte man doch sehr bald dieselbe für durchaus praktische wie materielle Zwecke zu benutzen. Die erste drastische und populäre Anwendung fand dieselbe wohl in der Herstellung von Abbildungen von Verbrechern, und wäre die heutige Kriminalistik, wenn derselben dieses Hilfsmittel auf einmal entzogen werden sollte, geradezu halb lahm gelegt. Jedes der größeren Gefängnisse hat jetzt gewissermaßen seinen Haus-Photographen, und findet besonders ein lebhafter Austausch der erhaltenen Bilder zwischen den einzelnen Behörden statt. Als eine der wichtigsten technischen Anwendungen fand aber wohl die photographischen Druckverfahren zu betrachten, welche theils die Lithographie, theils den Holzschnitt ersetzen und für viele Zwecke so billige, präzise und laubere Arbeiten liefern, wie sie nach den früher

Jahre benutzten wir die Wohlthaten dieser großartigen Erfindung und ihrer Anwendungen; daß dieselbe mit fortschreitender Entwicklung noch viele überraschende Anwendungen finden wird, ist ohne Zweifel.

M. Lüders

Brieftauben in alten Zeiten.

Es kann kein bloßer Zufall sein, schreiben die „Bl. f. Gess.“, daß bereits in der biblischen Geschichte die Taube die Rolle der Botenstärkerin spielt und zur Beförderung von Nachrichten herangezogen wird. So ist es bemerkenswerth, daß Noah, als er die Arche über den Stand der Sündfluth zu erhalten wünschte, sich gerade einer Taube bediente. Er ließ sie seiner Arche entfliegen und aus dem Delzweig, den sie in ihrem Schnabel zurückbrachte, erkannte er die Lage der Dinge auf Erden. Allerdings das Prinzip, auf dem die heutige Briefstärkerin beruht, kommt hier noch nicht zum vollen Ausdruck; aus der Ueberlieferung ist jedoch zu entnehmen, daß man bereits in sehr früher Zeit den richtigen Instinkt und den fast entwickelten Heimathsinne der Taube erkannt haben muß. Von der Erkenntnis zur praktischen Verwerthung dieser Thatsache war aber für den Menschen nur ein kleiner Schritt. Es steht fest, daß die Abrichtung und Verwendung der Tauben zum Nachrichten-dienst schon uralte und aus dem Orient zu uns herüber gekommen ist. Die Griechen haben theils durch ihre Kolonien-gründungen, theils durch die Phönizier von der Verwendung der Tauben zu Beförderungszwecken Kunde erhalten. Sie haben diese Kenntnis u. A. bei den olympischen Spielen verwertet, deren Ergebnisse oft durch Tauben nach Hause gemeldet wurden. Beispielsweise hat ein Sieger Namens Lurophaneus eine Taube fliegen lassen, die, wie berichtet wird, den Weg von Pisa in Etrurien nach dem sardinischen Meerbusen, also quer über die breite Nordhälfte des Peloponnes, in einem einzigen Tage zurückgelegt haben soll! — Daß die Fähigkeiten der Taube auch zu kriegerischen Zwecken sich benutzen lassen, hat man gleichfalls schon früh

erkannt. In dieser Beziehung ist besonders die Mitteilung eines mittelalterlichen Schriftstellers von Interesse. Arnold von Lübeck, der im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts Abt des Lübecker Johannisstiftes war, berichtet, daß Fürst Boemond von Antiochien auf einem Strezuge im Jahre 1197 die Seidenen in der Heimat von den erlangenen Siegen durch Abwendung einer Taube unterrichtete. Er fährt dann fort: „Hier will ich etwas vorbringen, was an sich nicht lächerlich, aber von den Heiden in lächerlicher Weise angewandt wird. Sie pflegen nämlich, wenn sie zu irgend einem Geschäft ausgehen, Tauben mitzunehmen, die Junge oder eben gelegte Eier zu Hause haben, und wenn sie nun unterwegs eine Postkutsche beschleunigen wollen, so befestigen sie einen Brief beifam unter dem Schnabel der Taube und lassen sie fliegen. Da diese nun zu ihren Jungen eilt, so bringt sie schnell den Freunden die gewünschte Postkutsche.“ — Mit diesen Worten wird uns zunächst bestätigt, daß die Briefkauten in der That aus dem Orient stammen und erst durch den Völkerverkehr nach Europa verpflanzt worden ist. Ferner treten uns hier aber klar und deutlich die Grundzüge entgegen, nach denen eine methodische Erziehung der Tauben vorgenommen werden muß. Diese Grundzüge beruhen auf einer scharfen Beobachtung des Thierlebens, und Arnold von Lübeck bezeugt uns, daß man eine solche Beobachtung schon zu jener Zeit im Morgenlande geübt hat. Ob und inwieweit die Erfahrungen der Kreuzfahrer bei den Kriegen in Europa verwertet worden sind, davon hören wir nichts. Die Ausbildung der Briefkauten in Europa erfolgte erst in der neueren Zeit. Es ist bekannt, daß Napoleon I. sich der Tauben zur Beförderung von Nachrichten bediente. Noch näher liegt uns die Erinnerung an die Leistungen, die die Franzosen in dieser Beziehung im letzten Kriege zu verzeichnen hatten.

Vermischtes.

„Der „Kahverna“ von K. . . beim — so lesen wir im „Kahverna“ — ging, wie es üblich und Brauch am Allerbilligsten des Nachmittags mit der Projektion auf den Gottesacker. In der einen Richtung trug er, wie es üblich und Brauch, ein glänzendes mit Weißmehl, und in der anderen hatte er ein glänzendes mit Schokolade. Als er geleitet, griff er in die Tasche und beprengte, wie es üblich und Brauch, das Grab seiner theuren Gattin. Als aber die Schwestern um die Leiche zu früh demgegenen Ziele immer größer wurden und sich bereits in den Tränen, die über die Wangen rollten, fundgaben, da ludte der „Kahverna“ — Tröf, Er langte in die Kuchentasse, sog das glänzende heraus, hielt den Qu vor sich und nahm einen kräftigen Schluck. „Err“, das noch nicht wie „Kuchentasse“! Der gute Mann wachte gleich dem Verthum: er hatte das „Kuchentasse“! von welchem das Alter bis zu 0.50 Mt. leidet, ausgegossen. Volter Wuth stand er auf. „Ach nach alledem d'nam“, sagte er beim Begehen, „heißt mir als schon die d'na Lohgüte so 'ne guets Tröfste mitg'unt. Rausch warde, ich wieder zu d'r fumm!“

„Von einem Kier in Saurwein“ erzählen Reiter Blätter die folgende merkwürdige Geschichte: Im Grauer kühnlichen Spital fand dieser Tage ein armer wahlloser Mann Aufnahme. Vor Jahren war Johann Trinnas, so heißt der Unglückliche, der wohlhabende Bauer der Driedahl Rod gewes. Drei Töchter hatte er, von denen er zwei verheiratete, während die jüngste die Rolle des Nichtenröckels spielen mußte. So bekamen denn auch die älteren Schwestern wohlhabende Männer, während die jüngste die Frau eines armen Kleinwunders wurde. Der „Kier“ von Trinnas ließ sich dazu begeben, sein Vermögen auf seine beiden älteren Töchter umzuverleihen zu lassen, und dann wiederholte sich das furchtbare Drama, daß die Kinder den eigenen großen Vater quälten und hungern ließen und am Hause hinstarben. Die dritte Tochter nahm ihn liebend auf, und in dem ärmlichen Haus wurde der arme „Kier“ gewartet und gepflegt; allein sein Geist vermachte den schrecklichen Wandel, die Enttäuschung und Neue nicht zu tragen, seine Sinne unangeteilt sich, und schließlich brachte man ihn zur Ruhe nach dem Grauer Krankeuhause.

„Wirkung der Kellner.“ Der Kellner, welcher über den Hermetikal führt, um England zu besuchen, erkrankt, noch einige Meilen von der Küste entfernt, eine Tonne im Meer, auf

welcher mit Nietenlettern geschrieben steht: „Pear's soap“ („Pear's Seife“). Bei dem ersten Blick, der auf die Nietenlettern bei Dover fällt, ließ man sofort wieder: „Pear's Seife“, und auf Schritt und Tritt, in jedem Bahnhof, auf den Plätzen der Städte, an jeder Mauer, in jeder Zeitung und in allen Häusern finden sich Plakate und Zeichnungen, die ganz mit künstlichen Gefächern ausgefüllt sind und auf denen wieder zu lesen ist: „Pear's Seife“. Das ganze Unternehmen ist auf einem in solchem Umfang vertheilt, daß es niemals durchgeführtes System von Anordnungen und Befehlen aufgeführt. Pear hat Vorkäufer und Verkäufer, die in allen Ländern begabt, nur zu dem Zweck, daß sie populären Gekochten einen Text unterlegen, in welchem Pear's Seife empfohlen wird. Vor einem Jahre wurde dieses Unternehmen in eine Aktiengesellschaft verwandelt, und diesem Umstande verdanken wir einige Kenntnisse über das Verhältniß zwischen den Ausgaben für Anordnungen und zwischen dem Betrag von 628,800 Mt. ausgegeben, und die Gewinn kette sich auf 1,002,300 Mt. Für das Jahr 1891 werden die Anordnungsarbeiten mit 2,071,920 Mt. und der Gewinn mit 3,518,400 Mt. berechnet.

„Reiter Kellner.“ hat für den bevorstehenden Winter des Vergnügens der Verlag von Giesecke und Devrient (Leipzig und Berlin) in die Welt gesetzt. Die wunderbaren Verle der Georg Kellner gemacht; Julius Meinhold's Stift hat die launigen Bilder entworfen. So erheben hier ein paar Proben:

Dem Reiter geig' der come il faut,

Ein froh Gesicht!

Sor lauter man' es eben —

Nur trink ich nicht.

Reiter' des Gatten spizen Scherz

Mit Geister!

Zum Radfahrer find' Du anderwärts

Gelächel.

Dem Radfahrer geig' Dich jo geneigt

Und schen' ihm ein!

Reiter, wer uns die Sauce reicht,

Kann furchbar sein.

Gibt Deine Frau nicht neben Dir —

Die Tafelherren!

Ertrag' es still und glaube mir:

Sie trägt es auch.

Verein für Feuerbestattung.

Wiesbaden.

Die diesjährige

Haupt-Versammlung

findet statt: am

Freitag, den 24. November, Abends 8 1/2 Uhr,

im Restaurant Tivoli, Konigsstrasse 1.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht.
- 2) Jahresabrechnung.
- 3) Wahl zweier Revisoren u. Neuwahl des Vorstandes.
- 4) Statuten-Änderung.
- 5) Vortrag des Herrn Dr. G. Frank über Scheintod.

Gäste sind willkommen.

481

Der Vorstand.

„Felsenkeller“, Taunusstrasse 14.

Empfehle mein neues

Billard

den Herren Spielern zur gef. Benutzung.

Martin Krüger.

Offene frischgeschossene schwere

Baldhasen

à 3.50,

frisches Hirschfleisch,

Wetteraner Gänse,

franz. Bontarden,

ital. Enten, Capannen, Trübsäue u. Sühner.

Rehziemer und Rehzeile.

Alle Arten Geflügel zu den billigsten Preisen. 22778

Geflügelhandlung Grabenstrasse 34,

J. Geyer II.

In Qualität Hammelfleisch per Pfd. 50 u. 60 Pf.,

In Rindfleisch und Kalbfleisch,

In Knochensuppe und Lenden 22771

H. Mondel,

Ellenbogengasse 6.

Frisch eingetroffen:

Gothaer Cervelatwurst,

Braunschweiger Leberwurst,

Braunschweiger Zungenwurst,

Trüffel-Leberwurst,

Sardellen-Wurst,

Gänse-Leberwurst,

Pommer'sche Gänsebrust 22270

empfiehlt im Ganzen und im Ausschnitt stets frisch

Peter Quint,

am Markt, Ecke der Ellenbogengasse.

H. Medicinal-Leberthran

per Flasche 20 Pf., 40 und 70 Pf., sowie lose

angewogen empfiehlt 21601

Drogerie H. Kneipp,

9. Goldgasse 9.

Bekanntmachung.

Das neuerbaute Stadbad dahier, welches außer 15 Bannbädern und 9 Brausebädern auch ein Heiß- und Dampfbad enthält, soll verpachtet werden. Die Pachtsbedingungen können im Zimmer No. 10 des Rathhauses eingesehen werden; auf Wunsch wird Abschrift derselben gegen Bezahlung der Copialgebühren im Betrage von — Mt. 60 Pf. überfendet. Nachschillungsangebote wollen längstens bis

1. Dezember l. J.

anber eingebracht werden.

Wir bemerken, daß nur solche Bewerber Aussicht auf Uebertragung der Badausföht haben, die ihre praktische Erfahrung in der Verarbeitung von Heiß- und Dampfbädern durch beglaubigte Zeugnisse nachweisen können.

Bei sonst gleicher Qualifikation werden Bewerber, welche der Masse künftighin, vorzugsweise berücksichtigt.

Wiesbaden, den 10. November 1893.

Stadtmagistrat

Herr,

II. rechtskundiger Bürgermeister.

Schmitt,

Secretär.

Ich habe Gelegenheit, einen großen Posten Gardinen fest. Art. (Inh. Eng. Selter), Special-Geschäft in Gardinen, welche mit einem ganz neuen Kissen wieder verknüpft.

Zurückgesetzte

Buckskins und Reste

sehr billig. 22230

Hch. Lugenbühl,

Tuch-Handlung,

6. Kleine Burgstrasse 6.

Jeden Samstag

verlaufe ausfortierte

und zurückgesetzte

Sandshuhe

zu bedeutend billigeren

Preisen. 20557

R. Reinglass,

Webergasse 16.

Wegen Ban-Veränderung

Ausverkauf von emaillierten Koch-Geschirren und

Haushaltungs-Artikeln.

Garantirt beste Waare, billigste Ausnahmungspreise.

Jedes Stück, welches beim Gebrauch schadhast

werden sollte, wird gratis ersetzt. 19771

Wilhelm Dorn,

Zwengler und Installateur,

Schwabacherstrasse 3.

Butter 10 Pfd. franco Radm. frische Großbutter Mt. 6.90, f. r. Weinberggasse F. Koch, Wollerei, Dult (Osterr.)

Prospecte!

zur Massenvertheilung in Zeitungen,

in Rotationspressen-Druck, auf farbigen wie weissen Papier, liefert ausserordentlich billig die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,

Wiesbaden, Langgasse 27.

Italianische Rothweine.

1889er Falerno Fl. 60 Pf. bei 10 Fl. 55 Pf.,

angenehmer, sauberer Tischwein,

1885er Roschetto Fl. 75 Pf. bei 10 Fl. 70 Pf.,

gehaltvoll, saftig und reif,

1882er Barolo Fl. 80 Pf. bei 10 Fl. 80 Pf.,

kräftig und saftig,

1888er Castelverano Fl. Mk. 1.— bei 10 Fl. 90 Pf.,

voll, reif und kräftig,

1878er Piemonte Fl. Mk. 1.20 bei 10 Fl. Mk. 1.10,

bonquetreicher Edelwein, edle Herbe,

allerfeinste Specialmarken aus den in Italien berühmten Kellereien des Barons Giovanni Spitalero

stammend. Die Weine dieser Kellereien wachsen am Fusse des Aetna und übertreffen schon durch ihre viel bessere Lage

alle anderen ital. Weine durch ihren angenehmen, eigenartigen und doch kräftigen Geschmack. Besonders

die Qualitäten obiger Specialmarken werden von keinen der vielen angebotenen Rothweinen auch nicht annähernd erreicht

und bieten sie bei viel billigeren Preisen vollständig Ersatz für die feineren Bordeaux-Marken.

Haupt-Depositar für Hessen-Nassau:

Wilh. Heine, Birk,

Ecke Oranien- und Adelsstrasse.

Weinkellereien: Adelsstrasse 41 u. 42.

Niederlagen bei 19173

Chr. Tauber, Kirchgasse 2a.

Louis Kimmel, Ecke Nero- u. Röderstrasse.

Ph. Bein, Ecke Wollerei- u. Hellmündstrasse.

Telephon No. 216.

Reeller Ausverkauf

einzelner Artikel, wie Aluminium, Nickel, Holz-

waren, Fischer etc.

Der Ausverkauf dauert so lange, wie Vorrath reicht,

und werden sämmtliche dem Ausverkauf ausgesetzte Stücke

zu und unter Fabrikpreisen abgegeben. 22386

Ferd. Mackelvey, Wilhelmstrasse 32.

Für Damen!

Modistin empfiehlt sich zum Garniren von Damen-

und Kinder-Hüten in und außer dem Hause. Näh. im

Friedenwerth-Baden, Neugasse 9.